

Einmal schnuppern am „Geruch des Sabbats“

Bei Wiedereröffnung der Synagoge und des Info-Zentrums „jüdisches Alltagsleben“ auch Sinneseindrücke gefragt

ANSBACH (fri) – Ein ganz unterschiedlich motiviertes Publikum haben die Verantwortlichen des Frankenbundes am ersten Sonntag in diesem Jahr, an dem die Ansbacher Synagoge wieder der Öffentlichkeit zugänglich war, begrüßen können. Besucher mit bereits vorhandenem breiten Wissen über jüdisches Leben und Religion mischten sich mit solchen, die bei diesem Besuch zum ersten Mal Kontakt mit dem Thema bekamen.

Mit gut einem Dutzend Besucher blieb man an diesem ersten Öffnungssonntag zwar unter dem letztjährigen Besucherschnitt. Doch der am gleichen Tag begangene internationale Museumstag, an dem viele dieser Einrichtungen historisch Interessierten besondere und kostenlose Angebote machten, habe möglicherweise potenzielle Besucher gebunden. Die aber würden sicher an anderen Sonntagen wiederkommen, hieß es mit Blick darauf, dass bis in den September der Gebetsraum und das anschließende als kleines Museum für jüdisches Alltagsleben und die Geschichte der Ansbacher jüdischen Gemeinde dienende Gebäudekomplex mit Dienerhaus mit Ritualbad an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat von 15 bis 17 Uhr ihre Tore öffnen.

Mit dem Vorsitzenden des Frankenbundes, – er trägt im Auftrag der Stadt und des Landesverbandes jüdischer Gemeinden das an der Synagoge eingerichtete Info-Zentrum – Alexander Biernoth und Dr. Regine Czagany standen zwei Experten für den Themenkreis für die Fragen der



Auch an der wohlriechenden Kräutermischung in der so genannten Besonim-Büchse, die am Abend des Sabbats zu dessen rituellem Abschluss einmal geöffnet wurde, durften Besucher der Synagoge schnuppern. Foto: Friedrich

Besucher zur Verfügung. Die wollten ganz unterschiedliche Dinge wissen. Dr. Czagany, die sich vorwiegend im Gebetsraum aufhielt, wurde etwa meist mit Fragen nach Ritualen der jüdischen Religion und nach den baulichen Eigenheiten einer Synagoge konfrontiert.

Dagegen musste Alexander Biernoth im mit verschiedenen Vitrinen ausgestatteten Dienerhaus zahlreiche Fragen sowohl zur Geschichte der Ansbacher Juden wie auch zum jüdischen Alltag beantworten oder den Fragestellern diesen mit allen Sinnen erleben lassen, etwa, wenn er eine so genannte „Besonim-Büchse“

öffnete und die Gäste an ihrem Inhalt schnuppern ließ. „Riecht wie Weihnachten“, meinte eine junge Besucherin, während Biernoth erklärte, dass diese Büchse traditionell am Ende des wöchentlichen jüdischen Feiertags geöffnet und den Mitgliedern eines Hausstands reihum zum Schnuppern an den enthaltenen köstlichen Gewürzen und getrockneten Blüten, am „Geruch des Sabbats“ gereicht wurde.

Doch auch wer mit der Geschichte der Ansbacher Juden, ihrem Schicksal in und nach der Nazizeit näher vertraut war, erfuhr Neues. So etwa zum Thema „Stolpersteine“: Wie be-

richtet wird der Frankenbund auf Beschluss des Stadtrats vor den Häusern ehemals in Ansbach lebender und von den Nazis vertriebenen Juden solche Stolpersteine in der Straße einlassen, um so das Interesse am Schicksal der vertriebenen und zum großen Teil Getöteten zu wecken und das Gedenken an ihren Anteil an der Ansbacher Geschichte aufrecht zu erhalten.

Nicht immer aber wollen Betroffene dieses Gedenken in dieser Form auch haben, berichtete Biernoth. So lehne etwa die frühere Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, die Aktion „Stolpersteine“ ab, weil sie das Andenken der Toten als „mit Füßen getreten“ empfinde.

Und auch die in den USA lebende Gerda Haas, die in Ansbach als Gerda Schild aufgewachsen war, deren Schwester und Mutter der Vernichtung durch die Nazis zum Opfer fielen, habe in einem freundlich gehaltenen Brief das Angebot des Frankenbundes abgelehnt, vor ihrem einstigen Elternhaus, einer koscheren Metzgerei in der Turnitzstraße, einen solchen Stein im Gehweg einzulassen. An das von der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte am Carolinum erforschte erschütternde Schicksal der Familie erinnern ausführliche Schrifttafeln in der Synagoge.

Die ersten Steine sollen in diesem Herbst gesetzt werden, sagte Biernoth, und die Erinnerung an die vor der Machtergreifung der Nazis 205 Mitglieder zählende lebendige jüdische Gemeinde Ansbachs wachhalten.